

Die Glocken von Birk

Eine Dokumentation

Von Heinrich Hennekeuser

Mit Beginn des neuen Jahrtausends wurde das Geläute in Birk durch die neuen Glocken der evangelischen Friedenskirche, Auf der Löh, wesentlich bereichert. Dieses freudige Ereignis ist der rechte Anlass, hier die Geschichte aller Glocken im Birker Bereich und ihre Schicksale zu dokumentieren.

I. Glocken in kirchlichem und weltlichem Gebrauch

*„Die Glocken sind, zumal auf dem Land, so sehr mit dem Leben der Gemeinde verbunden, dass sie im Bewusstsein jedes Einzelnen eine große Rolle spielen. Der Ton der Heimatglocken begleitet ihn in der Erinnerung und verbindet sich mit Freud und Leid des Menschenlebens. Starke Gemütswerte hängen daher an den Glocken. So sind es von jeher besonders schmerzliche Augenblicke gewesen, wenn ihr Verlust in Kriegszeiten drohte. Kein Wunder, dass die Rolle, die die Glocken im Leben des Volkes einnehmen, auch ihren Niederschlag in Sitte und Brauchtum, Sage und Volksglaube gefunden hat.“*¹ Diese Worte des früheren Mitarbeiters des Landeskonservators Rheinland, Dr. Walther Zimmermann, treffen auch für Birk und die Birker zu.

Ehemals läuteten die Glocken nicht allein bei kirchlichen Anlässen – einzeln zu den Tageszeiten, zum Angelus, zu mehreren oder im Plenum an Hochfesten, Sonn- und Feiertagen nach vorgeschriebenen Läuteordnungen –, sondern auch zu ganz profanen Zwecken und zur Abwehr von Blitz und Ungewitter. Das so genannte Wetterläuten war, von der kirchlichen und weltlichen Obrigkeit oft beanstandet, so sehr im Volksglauben verwurzelt, dass viele alte Glocken in der Inschrift folgenden Satz enthalten: »Blitz und Ungewitter vertreibe ich« oder wörtlich »Bös Wedder verdrieße ich«. Die Quellen sind so zahlreich, dass hier auf

weitere Angaben verzichtet werden kann.² Erinnert sei nur an den Vorspruch zum Lied von der Glocke von Friedrich Schiller:

Vivos voco – Lebende rufe ich

Mortuos plango – Tote beklage ich

Fulgura frango – Blitze breche ich

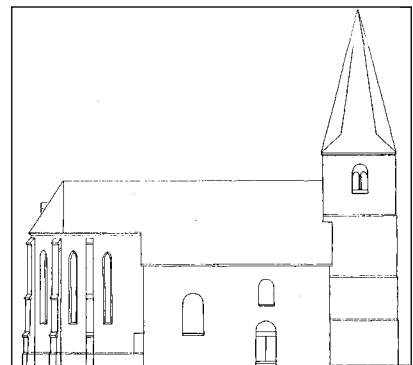
In den alten Weistümern und sonstigen Rechtsgrundsätzen ist die Rede davon, dass dem Landesherrn der »Glockenschlag« zu stand. Das bedeutet, dass durch Glockenzeichen zum allgemeinen Aufgebot bei drohenden Unruhen oder gar unmittelbarer Kriegsgefahr, zu Gerichtstagen und vielerlei anderen Anlässen aufgerufen wurde. In Birk befand sich seit 1310 nachweisbar bis zum Jahr 1555 das Gericht – der Dingstuhl – im Kirchspiel Lohmar. In der ältesten Urkunde des Gerichts »in iudicio vill(a)e de byrke« vom 21. Februar 1310 ist die Rede davon, dass an diesem Gerichtstag die Mehrheit der Lohmarer Pfarrangehörigen anwesend war. Diese wurde sicherlich mit Glockenzeichen zusammengerufen. Das Gericht tagte in der Regel vor der Kirche, bei schlechtem Wetter in der Kirche oder in einem Wirtshaus.³ Darüber hinaus fand in gewissen Zeitabständen in der Kirche der »Send«, ein kirchliches Rügegericht, auch zur Regelung von Angelegenheiten außerhalb des Gottesdienstes statt.⁴ Hierzu wurde ebenfalls durch Glockenzeichen gerufen.

Die Sturmglocke, meistens die größte, sollte bei allen geschilderten Anlässen und bei Feuergefahr im gesamten Gemeindegebiet zu hören sein. Die ehemals größte Glocke der altherwürdigen Propsteikirche in Oberpleis aus dem 14. Jahrhundert enthält unter anderem den Satz: »MAN SAL MICH LUDIN ZU STURME.« Diese Glocke wurde tatsächlich bei den Abwehrkämpfen gegen die Separatisten im November 1923

zu hart angeschlagen und beschädigt. Sie steht heute als Ehren- und Mahnmal auf dem Vorplatz der Kirche in Oberpleis.⁵

Über Kirchturm und Glocken in Birk aus alter Zeit wissen wir nur aus wenigen archivalischen und neuerdings auch archäologischen Befunden Bescheid. Aus diesen ist zu erschließen, dass Turm und Glocken aus dem Mittelalter stammten und neben dem kirchlichen Gebrauch im weltlichen Leben eine bedeutende Rolle im Lohmarer Oberkirchspiel spielten. Die Kirche in Birk hatte bis zum Jahr 1887 einen viergeschossigen romanischen Westturm mit einem aus dem Quadrat gezogenen achteckigen Helm. Der Helm wurde beim Abbruch sorgfältig abgenommen. Die Holzkonstruktion ist aus Kostengründen beim Neubau des jetzigen Kirchturms wieder verwendet, jedoch im Laufe des 20. Jahrhunderts weitgehend erneuert worden. Die Eingangshalle im Erdgeschoss war durch ein Kreuzgratgewölbe geschlossen und zum Schiff durch einen weiten Rundbogen geöffnet. Die drei oberen Geschosse hatten Holzbalkendecken und waren über einfache Treppen zugänglich.⁶

Im November 1987 wurde bei der Anlage neuer Heizungsschächte die nordöstliche Ecke des alten Turmfundamentes angeschnitten.



Die Kirche in Birk 1801–87. Nach alten Baubeschreibungen rekonstruiert von Dr. Dipl.-Ing. Jörg Schulze. (1)

Schließlich fand man im Frühsommer 1990 im Pfarrgarten das Fragment einer Kalksintersäule von 16 cm Durchmesser. Die Rundsäule hat möglicherweise als Mittelstütze eines Zwillings-schallfensters gedient, wie dies von vielen romanischen Kirchtürmen bekannt ist. In beiden Fällen erfolgte vom Verfasser die Fundmitteilung an das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege, und zwar an Dr. Nora Andrikopoulou-Strack bezüglich der Grabungsfunde und an Klaus Grewe, Bearbeiter des Atlas der römischen Wasserleitungen nach Köln.⁷ Im Übrigen ist im Treppentürmchen des jetzigen Kirchturms ein weiteres Werkstück aus Kalksinter als Fenstersturz verarbeitet. Es handelt sich vermutlich um das umgedrehte Stück eines so genannten Kämpfers über der Säule eines Schallfensters.

Der alte Kirchturm in Birk entsprach dem üblichen Typus romanischer Westtürme unserer Gegend. Er war von Anfang an Glockenträger, was durch die kurze Beschreibung der größten und ältesten Glocke des ursprünglichen Geläutes noch erhärtet wird.

II. Glocken und Glockenläuten an St. Mariä Geburt bis 1888

Den ältesten und indirekten Hinweis auf den intensiven Gebrauch von Glocken auch als Sturm- und Brandglocken liefert ein Aktenheft über den Küster und dessen Einkünfte im Pfarrarchiv Birk. Hierin befindet sich die Abschrift eines Weistums, dessen Original sich in Händen des Küsters befand. Die Abschrift ist vom Lohmarer Bürgermeister Paul Grames am 26. August 1831 gefertigt und beglaubigt worden und lautet in Bezug auf das Glockenläuten wie folgt:

„Verzeichnuß, was ein zeitlicher Offermann der Capellen Birk jährlich vor Gehalt hat, welches im beisein des zeitlichen Pastorn Antoni Holt (von Lohmar) und der Kirchmeisteren als Lauthern (Luther) zu Grimberg und Heinrich Hermerodt zu Inger und mei-

ner Johann Henseller (Henseler von Halberg, Schultheiß des Kirchspiels Lohmar), also von Stück zu Stück aufgeschrieben:

Geschehen Anno 1629, den 20sten Augusti. Zu gedenken ist von Alters bräuchlich gewesen, daß Schinkershoff zu Ingeren dem Offermann zu Birk jährlich zu geben schuldig drey Korn-Garben und ein Brod.

Ingleichen Scheiffertshoff zu Algert jährlich drey Korn-Garben und ein Brod.

Item. Noch der Kröllenbruch jährlich drey Garben und ein Brod der Offermann zu fordern haben solle.

Item des Pastorshoff zu Ingeren jährlich drey Garben und ein Brod. Item. Jeder einer, der ein Pferd hat, ein Garb und ein Brod, und der zwey Pferd hat, auch zwey Garben und ein Brod, also noch advenant und ein Brod jährlich zu geben schuldig; und welche einen halben Morgen Land im Felde zu säen, eine Garbe und ein Brod sollen schuldig seyn zu geben. - - - Solches geschehen und beschlossen worden, wie oben gemeldet.“

Im Jahr 1709 weigerte sich der Bertram Grimberg, dem Offermann zu Birk, Johann Heinrich Knipp, das »competierende Klockbrod« abzuliefern. Er gab vor, mit einem anderen im gleichen Haus zu wohnen und beide zusammen nur ein Brot geben müssten. Die Vorsteher und Meistbeerbtten zu Birk legten am 6. Dezember 1709 dem Amtsverwalter des Amtes Blankenberg, Johann Werner de Warth, das »Instrumentum de Anno 1629« vor. Dieser entschied: *„Als wird in Kraft gemelten Documenti dem beklagten Bertram die rückständigen Klockbrode samt dieserthalben verursachten Kösten allen Einwendens ungehindert und vors künftig unwidersetzlich abzustatten anbefohlen.“*

Am 1. September 1778 einigten sich schließlich die Eingesessenen der Honschaften Halberg, Breidt und Inger, »diejenigen, so zu dem Birker Glocken-Klang gehören«, mit dem Offermann zu Birk,

Johann Wilhelm Scharrenbroich, über eine andere Art der Glockengebühr. Man sah ein, dass der Küster zur Erntezeit und auch sonst wegen der Kürze der Zeit nicht zugleich die Garben auf den Feldern einsammeln und den Kirchendienst verrichten könne. Man hielt es für *„bequämlicher, zierlicher und für keinen Teil nachteilig“*, dass alle Eingesessenen dem Offermann statt des Brotes und der Garben jährlich zu Martini ein Viertel Korn marktgebzig abgeben. Die vier größten Höfe sollten dagegen zwei Viertel Korn abgeben. Pfarrgenossen, die kein Feld zu bestellen und somit keine Kornabgabe zu leisten hatten, mussten nach altem Brauch nur ein halbes Viertel Korn oder ein Brot oder deren Wert entrichten. Die Vereinbarung wurde von 93 namentlich genannten Personen getroffen. Weil viele nicht schreiben konnten, unterzeichneten für sie die Honschaftsgesworenen.⁸

Bei der Glockengebühr in Naturalien verblieb es noch bis zum Jahr 1864.

In den erhaltenen Kirchenrechnungen des 18. Jahrhunderts sind stets der Unterhaltungsaufwand und gelegentliche Reparaturen im Zusammenhang mit den Glocken eingetragen. Die Beschaffung von »Glockenschmeer« = Schmierfett oder -öl für die Achslager und neuer Glockenseile kehrte regelmäßig wieder. Im Jahr 1715 mussten neue Pfosten in den Schallfenstern eingebaut werden. 1770 kam eisernes Band an die »Glockenaßen« (-achsen) zur Befestigung der Glockenkronen an die Joche. 1789 wurde am »Glocken-Eisenwerk« ausgebessert.⁹

Im Jahr 1800 wurde das ursprünglich romanische Kirchenschiff zwischen Turm und gotischem Chor nach zehnjährigen Verhandlungen letztendlich wegen Baufälligkeit abgerissen und durch einen einfachen Saalbau ersetzt. Die Baukosten von 1993 Talern legte man auf die Gemeindeglieder um. Dabei weigerten sich die 17 damals in der Filialgemeinde Birk ansässigen evangelischen Familien, sich hie-

ran zu beteiligen. Ein vom Amtsverwalter Bürgel angefordertes Gutachten der herzoglichen Regierung in Düsseldorf wurde am 21. Mai 1800 vom aus Blankenberg gebürtigen Hofrat Johann Wilhelm Windscheid dahingehend gefertigt, dass die Evangelischen zu den Kosten des Umbaus des Kirchenschiffs nicht herangezogen werden sollten, wenngleich sie dort die damals üblichen öffentlichen Bekanntmachungen hören konnten. Die Kosten für den Kirchturm und dessen Unterhaltung mussten sie als Glieder der Zivilgemeinde tragen, eben weil dort die Glocken hingen, die allen über den kirchlichen Gebrauch hinaus als Ruf-, Alarm- und Warnzeichen dienten.¹⁰

Konkrete Angaben über die älteren Birker Kirchenglocken bringt das am 13. Januar 1825 vom Kirchenvorstand protokollierte Inventarverzeichnis der Kirche, in dem unter anderem steht:

„Drei dauerhafte Glocken, nämlich

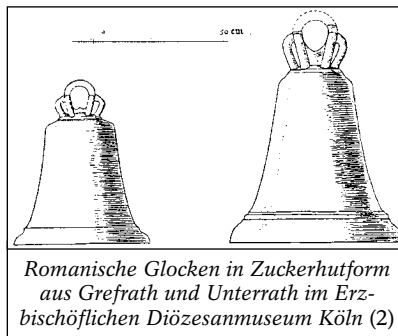
a) eine (die größte) von einem kegelförmigen Format in der Art, daß das Zeitalter unbekannt und man nicht weiß, woher sie ist;

b) eine große im 4ten Jahrhundert alt;

c) eine kleine ohne Jahreszahl und Auskunft.“¹¹

Die Beschreibung der größten Glocke von einem »kegelförmigen Format« und ohne Inschrift lässt auf eine so genannte Zuckerhutform schließen, die in romanischer Zeit bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts allgemein üblich war, heute sehr selten und überwiegend in kleineren Glocken in Museen anzutreffen ist. Auf die hier abgebildeten Beispiele wird hingewiesen. Erst kürzlich entdeckte man eine derartige Glocke in der Dorfkirche in Elsdorf-Etzeiler. Die Kirchenzeitung für das Erzbistum berichtete darüber mit entsprechender Abbildung.¹²

Sofern es sich hier in Birk um eine derartige Glocke handelte, hat man sich 1888 von einem wertvollen und nach heutigen Erkenntnissen unbedingt erhaltenswerten



Exemplar getrennt. Diese Glocke hatte den Schlagton *gis'* und wog laut Wiegebescheinigung vom 24. Mai 1888 995 Pfund oder rund 10 Zentner. Sie war damals als Einzige noch brauchbar, passte aber nicht in das vorgesehene neue Geläute und wurde hierfür eingeschmolzen.¹³

Die zweite Glocke wog 853 Pfund oder fast 9 Zentner. Ihr Schlagton ist nicht überliefert. Der Verfasser der Geschichte der Pfarreien des Dekanates Siegburg, der frühere Altenrather Pfarrer Christian Hubert Thaddäus Delves, notierte in seinem Manuskript für Birk, dass eine Glocke aus dem 15. Jahrhundert stammte.¹⁴ Diese Nachricht wurde allerdings nicht in die gedruckte Dekanatsgeschichte übernommen. Sie stimmt mit der Altersangabe im Inventarprotokoll von 1825 (im 4ten Jahrhundert alt) überein. Die Glocke hatte also eine Inschrift, die 1888 leider nicht abgeschrieben wurde. Möglicherweise waren als Glockenzier ein gotisches Ornamentband oder gar Abgüsse von Pilgerabzeichen vorhanden, wie sie an der Georgsglocke der katholischen Pfarrkirche in Seelscheid von 1519 festzustellen sind. Als Glockengießer ist ein Kölner Meister zu vermuten. Hier wirkten im 15. und 16. Jahrhundert in mehreren Generationen die »van Alfter« und die »van Overroid« (auch van Cöllen genannt), welche im näheren Umkreis mehrere Glocken gegossen haben.¹⁵

Die zweite Glocke hat ausweislich der vorliegenden Akten als Brandglocke gedient. Sie war nach Angabe des Pfarrers Dr. Aumüller von 1872 bereits seit längerer Zeit geborsten und gab einen kessel-

artigen Ton ab. Auch sie hätte nach heutigem Kenntnisstand gerettet und repariert werden können.

Die dritte und kleinste Glocke wog 442 Pfund und war 1888 am Schlagring erheblich abgenutzt. Sie war demnach seit längerer Zeit nicht mehr gedreht worden. Dies bedeutet, dass der Klöppel nur an den gleichen Stellen anschlug.

Insgesamt ist davon auszugehen, dass das Birker Geläute überwiegend mittelalterlichen Ursprungs war. Zu jener Zeit, ja sogar bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts wurden in vielen Fällen wegen der damals sehr unzulänglichen Transportmöglichkeiten die größeren Glocken in unmittelbarer Nähe der Kirchtürme gegossen. Die Glockengießer zogen mit geringem Gerät (z. B. vorgefertigten Modellen für Buchstaben und sonstige Glockenzier), ihre Berechnungen über Generationen ererbt und im Gedächtnis, über Land. Alles weitere Material wurde vor Ort, im Gemeinschaftswerk und im Hand- und Spanndienst herbeigeschafft. Die örtlichen Handwerker wie Maurer, Zimmerleute, Schreiner (zum Ausschneiden der vom Gießer vorgezeichneten Schablonen) und Schmiede arbeiteten mit.¹⁶

Ob die nahe gelegenen Kupferbergwerke in unseren heimischen Tälern das geeignete Material für die überwiegende Glockenspeise, nämlich 78% Kupfer und 22% Zinn (oder 20% Zinn und höchstens 2% Blei) liefern konnten, bleibt noch dahingestellt. Immerhin hieß eine zwischen 1503 und 1538 der Birker Marienbruderschaft von Johann von Deesem und seiner Schwiegermutter Elsa am diesseitigen linken Ufer des Wenigerbaches zwischen Deesem und Wahlen, also in unmittelbarer Nähe der Kupfererzgrube Walpot geschenkte Wiese »die Klockerswiese«, später »Klockwiese«. In der Nähe erinnern die Flurnamen »Kupfersiefen«, »In der Schmelzhütte« und »Am Pochwerk« an das Bergwerk. Schlackereste und Gar kupferreste (100% Kupfer) sind die archäologischen Zeugnisse für die Verhüttung vor Ort.¹⁷

Über den kirchlichen Gebrauch der Glocken in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist im Pfarrarchiv Birk nichts Schriftliches erhalten. Das änderte sich natürlich schlagartig mit dem Amtsantritt des sehr rührigen Pfarrers und Arztes Dr. Christian Heinrich Aumüller (1852–73).¹⁸⁾

Sein Verkündigungsbuch beginnt zwei Monate nach dem Antritt mit der »Bestimmung für das Läuten«, einer Läuteordnung also, die einen außerordentlich häufigen Gebrauch der Glocken zum Inhalt hat, der aber nach heutigem Empfinden stören würde und gewiss, wie schon damals, so genannte Glockengegner auf den Plan rufen würde. Man sollte die »Bestimmung für das Läuten« an dem damaligen Geräuschpegel messen. Es gab keine ständige Berieselung des Gehörs durch Radio und Fernsehen, keinen Lärm von Motoren und Elektrogeräten, keinen Auto- und Fluglärm. Die ländliche Stille wurde nur von Tierstimmen, vom Klang der Schmiede und dem Dengeln der Sensen unterbrochen. Der Klang der Glocken aber war für die gläubige Bevölkerung eher Musik und zugleich Einstimmung in die Gebetszeiten und in den Feiertag.

Die neue Läuteordnung und die sicher dadurch entstandene Mehrarbeit veranlasste schließlich den Küster Michael Scharrenbroich, sich am 2. August 1852 beim Pfarrer schriftlich darüber zu beschweren, dass das Korn und teilweise die »Glockenbrote« nur unwillig und von schlechter Qualität abgeliefert würden. Die Protestanten, die früher bereitwillig ihren Beitrag geleistet hätten, verweigerten jetzt sogar die Brote: *„Seit 40 Jahren bediente mein seliger Vater als Küster die Kirche zu Birk und hat seine Gebühren immer mit der größten Bereitwilligkeit erhalten. Auch sogar die Evangelischen weigerten sich nicht, die Glockengebühren zu überweisen. Jetzt aber, seit dem Jahre 1846, sind es drei Viertel der Bewohner, welche sich weigern und behaupten, dem Küster nichts zu schulden, obschon sie wissen, daß er der Gemeinde*

*dient und da sein muß, also auch er seines Lohnes, um sich zu nähren, bedarf. Sie wissen, daß er jeden Augenblick um Mitternacht bereitstehen muß für jeden Stand und Confession, wenn Brand einfällt, und oft sein Leben in Gefahr setzen muß, um die Brandglocke in Bewegung zu setzen.“*¹⁹⁾

Zu dem Schreiben des Küsters ist zu bemerken, dass die damalige Naturalabgabe für das Läuten der Glocken neben den Stolgebühren (Anteile an den Gebühren für kirchliche Amtshandlungen) im Jahr 1864 in ein festes Gehalt des Küsters umgewandelt wurden.²⁰⁾

Erst nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870–71, als Bronze aus erbeuteten französischen Kanonen zu erwarten war, wurde die Anschaffung neuer Glocken für Birk in Erwägung gezogen. Pfarrer Dr. Aumüller wies in der Sitzung des Kirchenvorstandes am 28. April 1872 auf *„die wohlfeile Weise hin, unser unharmonisches Geläute verbessern zu können, wenn der Kirchenvorstand durch eine Mediateingabe bei seiner Majestät einkäme. Darum schlägt er vor, bei dem Gemeinderathe anzufragen, ob derselbe die Kosten für das Gießen zweier Glocken besorgen wolle.“*²¹⁾

Die Lohmarer Bürgermeistereiversammlung befasste sich am 10. Mai 1872 in Donrath mit der Eingabe des Kirchenvorstandes und kam zu folgendem Beschluss:

„Die Herstellungskosten von zwei neuen Kirchenglocken werden wohl nicht als eine Kleinigkeit angesehen werden können und ihre Aufbringung den Beitragspflichtigen fühlbar werden, zumal behufs Aufbringung der sonstigen unabweisbaren Kommunalbedürfnisse Zuschläge zu den direkten Staatssteuern bis 150 Prozent erforderlich sind.

Die gegenwärtig vorhandenen Glocken haben seither ihrem Zwecke genügt, ungeachtet über das Maß des Erfordernisses hinaus Gebrauch davon gemacht wird. Von neuen Glocken hat man für den Fall, daß davon im gleichen

*Umfange Gebrauch gemacht wird, wie bisher von den alten, nicht die Gewißheit, daß sie ihrem Dienste auf lange Dauer genügen werden. Aus diesen Gründen sehen wir uns veranlaßt, die Bewilligung der erforderlichen Geldmittel zu der in Rede stehenden Kostenbestreitung zu beanstanden.“*²²⁾

Dr. Aumüller war über diesen Beschluss, insbesondere über den darin gemachten Vorwurf hinsichtlich des Gebrauchs der Glocken sehr verärgert. Er notierte auf der Rückseite der ihm übersandten Abschrift u. a.: *„Was geht den Gemeinderath der Gebrauch unserer Glocken an? Nur die Brandglocke könnte hier eine Ausnahme machen. Daran ist aber nichts mehr zu verderben, da sie seit undenklichen Zeiten geborsten ist, wie dem Gemeinderathe sehr wohl bekannt sein wird...“*

Auf die Enttäuschung folgte schließlich eine Bittschrift an Kaiser Wilhelm I. vom 2. Oktober 1872 um Bereitstellung von Bronze. Diese ist im Anhang II abgedruckt.

Kurz vor dem Abschied von Birk und dem Amtsantritt in seiner neuen Pfarre Rommerskirchen verabschiedete sich Dr. Aumüller am 19. Januar 1873 von Bürgermeister Peter Wilhelm Orth und legte ihm nochmals die Glockenangelegenheit ans Herz: *„...Da ich nun aber in künftiger Woche von hier abreise, so ist leider meine Hülfe hier vereitelt; zum Kollektieren habe ich gar keine Zeit mehr, weil diese Angelegenheit aber nicht bis zum Eintritt meines Nachfolgers ausgesetzt bleiben kann, so wende ich mich an Sie, Herr Bürgermeister, mit der ergebenen Bitte, den Kirchenvorstand doch in aller möglichen Weise zu unterstützen, durch Rath und That nunmehr in den Besitz des in Aussicht gestellten Metalls zu bringen. Der Glockengießer Claren in Sieglar wird um den Kostenanschlag etc. ersucht. Die neue große Glocke soll Marienglocke »Dedicata in honorem beatae Mariae Virginis, patronae hujus ecclesiae« (geweiht zur Ehre der seligen Jungfrau Maria, der Patro-*

nin dieser Kirche), die kleinere neue Kaiserglocke »Dedicata in honorem Sancti Wilhelmi« (geweiht zur Ehre des heiligen Wilhelm), der ja auch Ihr Namenspatron ist, getauft werden. Nicht allein der Gedanke, daß Sie sich durch Ihre Hülfe in der fraglichen Sache stets der Pfarre ins Gedächtnis bringen, sooft man läutet, ja unsterblich machen, sondern was die Hauptsache, ja Gewißheit ist, daß es ein Werk für die Ehre Gottes ist, das Er gewiß nicht unbelohnt lassen wird, sei hier das Motiv des Handelns. Darum appelliere ich in dieser Angelegenheit an Ihr religiöses Herz...“²³

Ende Mai bis Anfang Juni traf beim Kirchenvorstand dieser Erlass ein:

„Berlin, den 26. Mai 1873

Auf die an uns zur Prüfung und Erledigung abgegebene Immediat-eingabe vom 2. Oktober v. J. eröffnen wir dem katholischen Kirchenvorstand, daß dem Gesuch um Verabfolgung von Geschütz-bronze zu zwei Kirchenglocken nicht mehr stattgegeben werden kann, da der zu dergleichen Bewilligungen verfügbare Bronce-vorrath erschöpft ist.

Der Minister der Geistlichen Unterrichts - und Medicinal-Angelegenheiten

*In Vertretung
gez. Unterschrift*

*Kriegs Ministerium
gez. Unterschrift“²⁴*

Damit und mit dem kurz danach beginnenden Kulturkampf war die Hoffnung auf eine baldige Erneuerung der Glocken für 15 Jahre geschwunden.

III. Die Claren-Glocken von 1888

Mit der Erweiterung der Pfarrkirche St. Mariä Geburt und dem Neubau des Turmes in der jetzigen Größe in den Jahren 1887–88 wurde die Frage nach der Neubeschaffung von Glocken wieder akut. Schon am 18. Februar 1887 hatte man die drei alten Glocken und den Glockenstuhl vom früheren Turm abgenommen und auf dem Kirchhof aufgestellt.²⁵ Das Geläute war also während der

Bauzeit nicht verstummt. Spätestens seit diesem Zeitpunkt hätte sich die Gelegenheit geboten, die Inschrift der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Glocke und darüber hinaus weitere Einzelheiten zu den Glocken insgesamt zu notieren. Fotos waren zu jener Zeit noch eine Seltenheit. Und so haben wir weder ein Foto von der alten Kirche noch von den Glocken.

Das durch die enormen Verluste in beiden Weltkriegen geschärfte kunstgeschichtliche und musikalische Interesse für historische Glocken war damals wenig ausgebildet und vom damaligen Pfarrer Matthias Breuer (1873–94) und dem Kirchenvorstand auch nicht zu erwarten. Im Vordergrund stand der Materialwert der Bronze. Eine Reihe von Pfarreien hat wenigstens den Hinweis auf das Alter der früheren Glocken und teilweise deren Inschriften und Zier auf die neuen übernommen.

In der Sitzung des Kirchenvorstandes am 19. März 1886 wurde festgestellt, dass die zweite Glocke, die Brandglocke, einen kesselartigen Ton hatte. Die dritte Glocke war am Schlagring so abgenutzt, dass sie nicht mehr lange zu gebrauchen war. Die allein noch brauchbare große Glocke im Ton *gis'* passte nicht in das gewünschte Geläute *f'*, *g'*, *a'*. Man beschloss, die neuen Glocken nach dem Kostenanschlag des Gießers Christian Claren zu Sieglar zu beschaffen und die alten auf den Preis anrechnen zu lassen. Danach verblieb ein Preis von 2.312 Mark. Am 11. April 1888 war Claren in Birk, es kam zum Vertragsabschluss. Inzwischen hatte der Gemeinderat, der wegen der Brandglocke ein Wort mitzureden hatte, der Beschaffung zugestimmt.²⁶

Aus den Wiegedaten des Peter Thiesen in Sieglar (s. Anhang III) ist zu entnehmen, dass die Glocken zwischen Ende Mai und Anfang/Mitte Juni 1888 in Sieglar, und zwar in der Regierungszeit des 99-Tage-Kaisers Friedrich III. (9. 3. bis 15. 6. 1888), gegossen wurden. Die Abnahme durch den Dom-

kapellmeister und Domkapitular Karl Hubert Cohen fand am 5. Juli 1888 statt.²⁷

Über die Glockenweihe durch einen Bischof oder beauftragten Dechanten ist nichts überliefert.

Der Glockengießer Christian Claren stammte aus einer im 18. Jahrhundert in Köln ansässigen Glockengießerfamilie, die 1816 nach Sieglar verzogen war. Christian hat das Handwerk in der Hauptsache von seinem Onkel Georg Claren erlernt. Er wurde am 21. Juli 1826 in Sieglar geboren und starb dort am 13. Juli 1891. In der Gießerei Claren sind mehrere hundert Glocken gegossen worden, von denen viele im Ersten und Zweiten Weltkrieg der Beschlagnahme und Einschmelzung für Geschütze zum Opfer fielen. Der verbliebene Bestand wurde, so weit er bekannt ist, von Matthias Dederichs, Troisdorf, dokumentiert.²⁸ Die Birker Glocken sind in der letzten Phase dieses Betriebes, der sich bereits 1887 in einer finanziellen Krise befand, gegossen worden. Der Sohn des Christian Claren war nicht in der Lage, die Gießerei weiter zu führen.

Beschreibung der Glocken

1. Marienglocke

Schlagton *f'*, Höhe einschl. Krone 104 cm, Durchmesser 105 cm, Gewicht 710 kg.

Inschrift auf der Flanke:

SANCTA MARIA PATRONA NOSTRA ORA
PRO NOBIS DEUM. ANNO DOMINI 1888
CHRISTIANUS CLAREN EX SIEGLAR
CUM DUABUS LEONE XIII PAPA SOCIIS
ME FUDIT FRIDERICO III REGE ET CAE-
SARE PHILIPPO ARCHIEPISCOPO COLO-
NIENSI

Übersetzung:

Heilige Maria, unsere Patronin, bitte
für uns bei Gott. Im Jahre des Herrn 1888
goss mich, zusammen mit zwei Gefährtinnen,
Christian Claren aus Sieglar, als Leo XIII.
Papst, Friedrich III. König und Kaiser,
Philippus Erzbischof von Köln war.

In der Dekanatsgeschichte von Delvos ist als Vorname des Gießers irrtümlich Karl angegeben. Erzbischof war Philippus Kardinal Krementz (1885–99).

An Schulter und Hals ist, unterbrochen von zwei dünnen Stegen, ein reiches, 13 cm breites florales Ornamentband angebracht. Außerdem befindet sich auf der Ansichtsfanke über der Inschrift ein Marienrelief, dass die Unbefleckte Empfängnis (Immaculata) darstellt. Unterhalb der Inschrift ist zwischen zwei waagrecht liegenden Blatzweigen eine Rose aufgelegt. Die Bügel der Glockenkrone sind mit Engel- oder Puttenköpfen belegt. Über den Wolm verlaufen in dichter Folge mehrere dünne Stege.

Die Glocke, deren Schlagton nach Ansicht von Matthias Dederichs zwischen e' und f' steht, ist nicht frei von Dissonanzen, ein Merkmal, das von manchen Claren-Glocken bekannt ist. Um diesen

Mangel im Zusammenläuten (im Plenum) in etwa auszugleichen, wurde bei der letzten Ergänzung 1955 eine vierte Glocke im Schlagton c'' hinzugefügt. Dennoch ist die Marienglocke allein wegen ihres Schmuckes besonders wertvoll. Sie sollte, selbst wenn sie unbrauchbar würde, als Denkmal unbedingt erhalten bleiben und nicht eingeschmolzen werden.

2. Josefsglocke

Schlagton g', Durchmesser ca. 95 Zentimeter, Gewicht 534,25 kg.

Inschrift auf der Flanke:
SANCTE JOSEPH ORA PRO NOBIS.
ANNO DOMINI 1888 CHRISTIANUS
CLAREN EX SIEGLAR ME FUDIT

Übersetzung:

Heiliger Josef bitte für uns.
Im Jahre des Herrn 1888 goss
mich Christian Claren aus Sieglar.

Auf der Flanke befand sich das Bild des hl. Josef.

3. Matthiasglocke

Schlagton a', Durchmesser ca. 90 Zentimeter, Gewicht 356 kg.

Inschrift auf der Flanke:

SANCTE MATHIA ORA PRO NOBIS.
ANNO DOMINI 1888 CHRISTIANUS
CLAREN EX SIEGLAR ME FUDIT

Übersetzung:

Heiliger Matthias bitte für uns.
Im Jahre des Herrn 1888 goss
mich Christian Claren aus Sieglar.

Auf der Flanke befand sich das Bild des hl. Matthias. Die Inschriften und die Angabe der Bilder sind in der Dekanatgeschichte von Delvos gedruckt.²⁹ Es ist anzunehmen, dass der übrige Dekor der zweiten und dritten Glocke dem der Marienglocke gleich.

IV. Glockenschicksale im Ersten Weltkrieg

In Birk ging zum wiederholten Male hinter vorgehaltener Hand der Satz um: „Wenn se och noch de Jlocke holle, dann es de Kreech verlore!“ Das sollte sich dann auch zweimal bewahrheiten.

Die Entwicklung an den Fronten im Winter und Frühjahr 1917 veranlasste das Kriegsministerium und seine nachgeordneten Stellen in Berlin, die Beschlagnahme der Bronzeglocken für Rüstungszwecke beschleunigt durchzuführen. Grundlage hierfür war die Bekanntmachung Nr. M 1/1.17 K.R.A. vom 1. März 1917. Bis zum 10. April mussten die Kirchengemeinden Meldebögen »über vorhandene Glocken aus Bronze« dem Kreisbauamt vorlegen. Der die Beschlagnahme betreffende Schriftverkehr hat sich im Birker Pfarrarchiv nicht erhalten, ist aber aus den im Pfarrarchiv von St. Georg Seelscheid vorhandenen Bestand von Rundverfügungen, die mit Blaumatrizen vervielfertigt wurden, bekannt.³⁰

Folgende Klassifizierung der Glocken war vorgegeben:

1. Gruppe A, Glocken ohne Kunstwert, darunter fielen fast alle jüngeren seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, auch die Birker;



Die Marienglocke, Skizze mit Details. (3)

2. Gruppe B, Glocken mit mäßigem Kunstwert;
3. Gruppe C, Glocken mit hohem Kunstwert.

Federführend für die örtlichen Maßnahmen war die Bauabteilung des Landrates des Siegkreises unter dem Kreisbaumeister und späteren Kreisbaurat Bonn. Am 8. Mai 1917 unterzeichnete er die »Anordnung betr. Eigentumsübertragung auf den Reichsmilitärfiskus« (Vordruck, der nur für die Gruppe A galt). Dort steht: *„Die Bronzeglocken sind von den Bauwerken zu entfernen und am 9. Juni oder 30. Juni 1917, 2–7 Uhr nachmittags, auf dem Eisenwerk Zamponi, Siegburg, Bonner Straße 13, abzuliefern.“* Aus weiteren Verfügungen ist sogar zu entnehmen, dass das Zerschlagen der Glocken im Kirchturm nicht unerwünscht war, zumal dies zur späteren Verhüttung erforderlich sei und zugleich dadurch die Transportkosten verringert werden könnten. Es sollte im Allgemeinen nur die kleinste Glocke für Läutezwecke zurückgestellt werden, wenn keine andere wegen vorliegendem Kunstwert und anderem mehr in der Gemeinde verbleiben würde.

Am 24. Juni 1917 erhielt das Protokollbuch des Kirchenvorstandes folgenden Eintrag:

„Aufgrund einer Bundesratsverordnung sind die Bronzeglocken enteignet worden und in den Besitz des Reichsmilitärfiskus übergegangen mit der Bestimmung, daß vorläufig nur die kleinste Glocke als Läuteglocke zurückgehalten werden kann. Da es in Birk schwierig und nur mit bedeutenden Kosten verbunden ist, große Glocken von Außen in den Turm zu bringen, weil inwendig zwei schwere Gewölbe hindernd im Wege stehen und die Schall-Löcher zu eng sind, so hat der Vorsitzende des Kirchenvorstandes die Erlaubnis zu erwirken versucht, anstatt der kleinsten Glocke die größte als Läuteglocke zurückhalten zu dürfen. Da daraufhin diese Erlaubnis nicht gegeben wurde, so hat der Kirchenvorstand

es für zweckdienlich gehalten, nochmals zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen und in Form eines nachdrücklichen Beschlusses diese Erlaubnis doch zu bewirken wie folgt: Der Kirchenvorstand erlaubt sich, die hohe Behörde nochmals auf die großen Schwierigkeiten und finanziellen Opfer hinzuweisen, die mit dem Aus- und Einbau der hiesigen größten Glocke verbunden sind und erbittet die Erlaubnis, anstatt der kleinsten die größte Glocke als Läuteglocke zurückhalten zu dürfen.

Weil der Turm auf der Kirche ruht (nicht wie sonst üblich hinter oder neben der Kirche steht), ist es unmöglich, die alten Glocken durch den Turm herunter zu lassen und die neuen heraufzuziehen innerhalb des Turmes, wenn nicht zwei sehr kräftige Gewölbe (ein betoniertes und ein Kreuzgewölbe) vernichtet werden sollen. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als die Schall-Löcher zu benutzen. Diese aber sind zu eng, wenigstens um die schwerste Glocke durchzubringen. Die Breite der Schall-Löcher ist im Lichten 95 cm, der Durchmesser der schwersten Glocke 109 cm (?).

Es würde sehr große Kosten verursachen und außerdem den Turm gewaltig schädigen, wenn die Schall-Löcher wesentlich verbreitert werden müßten, was wenigstens bei der größten Glocke sich als notwendig erweisen würde. Es würde unserer Pfarrgemeinde nicht damit gedient sein, daß, wie das Kreisbauamt zu Siegburg vorschlägt, die neuen Glocken verkleinert werden können, denn die Entfernung der meisten Ortschaften von der Kirche ist eine große, bis über 4 km, so daß die kleineren Glocken nicht vernehmbar sind.

Deshalb erklärt sich der Kirchenvorstand gerne bereit, die zwei kleineren Glocken abzuliefern, wenn die größte Glocke zurückbehalten werden kann. Mit Rücksicht auf die ganz eigenartigen hier obwaltenden Verhältnisse gibt sich der Kirchenvorstand der Hoffnung hin, daß die Behörde

sich damit zufrieden gibt. Sollte aber wider Erwarten die Behörde anders entscheiden, so sieht sich der Kirchenvorstand veranlaßt, bedeutend höhere Ersatzgebühren beanspruchen zu müssen.

Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes wird beauftragt, diesen Beschluß der Behörde zu unterbreiten.“³¹

Eine schriftliche Antwort ist nicht bekannt; sie scheint aber positiv gewesen zu sein. Erst im November wurden die zwei kleineren Glocken im Turm zerschlagen. Aus der Familienüberlieferung ist bekannt, dass der Großvater Theodor Hennekeuser, damals 55 Jahre alt, gezwungenermaßen bei der Zerstörung mithelfen musste. Er, der stets mit seiner Heimatkirche verbunden war, verwahrte viele Jahre bis zu seinem Lebensende im Vertiko den wohl heimlich mitgenommenen Splitter einer Glocke zur steten Erinnerung.

V. Der Neubeginn im Jahr 1920 und die Beschlagnahme von 1942

Schon am 11. September 1919 lautete der Tagesordnungspunkt der Kirchenvorstandssitzung: Anschaffung neuer Glocken. *„Der Kirchenvorstand beschließt, für die beiden abgegebenen Glocken bei der Firma Otto in Hemelingen bei Bremen zwei neue Glocken in den selben Tönen g' und a' in Auftrag zu geben. Nach dem eingesandten Kostenanschlag soll das Kilo Bronze 12,70 Mark kosten. Die Armaturen der alten Glocken sollten wieder verwandt, aber von der Firma Otto umgeändert, werden. Die neuen Glocken sollen einschließlich Umänderung der Armaturen und Versandkosten ca. 15.000 Mark kosten. Ca. 3.500 Mark sind vorhanden als Glockenfonds von dem Erlös der abgelieferten Glocken. Die fehlenden ca. 11.500 Mark will der Pfarrer aufbringen durch freiwillige Gaben in der Pfarrgemeinde. Zwischen Ostern und Pfingsten 1920 will die Firma die Glocken liefern, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse dazwischen kommen, was*

*allerdings wegen der unsicheren und schwierigen Zeitverhältnisse zu befürchten ist.*³²

Wann die neuen Glocken in der Gießerei Franz Otto in Hemelingen gegossen wurden, wer die Segnung oder Weihe vorgenommen hat, ist nicht überliefert. Da die kleinste den Zweiten Weltkrieg überdauert hat, ist eine Beschreibung beider Glocken möglich.

Einer Entscheidung des Kölner Domkapitels für die 1911 von Franz Otto gegossenen zwei Glocken des Kölner Domes – Kapitelsglocke und Aveglocke – folgend, beschränkte man sich darauf, die Glockenzier entsprechend älteren hochgotischen Glocken schlicht zu gestalten. Zwischen einfachen Stegen sind die Inschriften auf den Schultern in Frakturbuchstaben gefasst. Reliefs der Heiligen fehlen. Über den Wolmen verlaufen in dichter Folge fünf einfache Stege.³³

Beschreibung:

1. Josefs-glocke

Schlagton g', Durchmesser ca. 95 cm, Gewicht 500 bis 550 kg.

Inscript: Sancte Josephe ora pro nobis. Anno 1920 F. Otto ex Hemelingen me fudit.

2. Matthiasglocke

Schlagton a', Durchmesser 90 cm, Gewicht 356 kg.

Inscript: Sancte Mathia ora pro nobis. Anno 1920 F. Otto ex Hemelingen me fudit.

Dem so vervollständigten Geläute blieben nur 22 Jahre beschieden. Im Mai 1942 wurden die Marienglocke und die neue Josefs-glocke vom Turm heruntergeholt. Diesmal hatte man ein Schallfenster der westlichen Turmfront im unteren Bereich verbreitert, damit ein Durchlass für die Marienglocke bestand. Nur die Matthiasglocke blieb als Läuteglocke im Turm. Sie wurde aber im weiteren Verlauf des Zweiten Weltkriegs nicht mehr geläutet, sondern erklang erst wieder Mitte April 1945.

Am 11. Mai 1942 sind die beschlagnahmten Glocken abtransportiert worden. Das hier abgebildete Foto



Vor dem Abholen der Glocken am 11. Mai 1942 (4)

zeigt vor dem Hintergrund eines damals noch intakten Fachwerkensembles links die Marienglocke, rechts die Josefs-glocke kurz vor dem Abtransport. Der Verfasser hat als siebenjähriger Junge die Herabnahme der Glocken als Augenzeuge erlebt.³⁴

VI. Nach dem Zweiten Weltkrieg

Der größte Sammelplatz für die beschlagnahmten Glocken befand sich auf einem Gelände der Schmelzhütte in Hamburg-Wilhelmsburg, dem so genannten »Glockenfriedhof«, wo unsere ebenfalls landeten. Es heißt: *„Die auf dem Wasser- und Schienenweg einlaufenden A-Glocken wurden in rascher Folge dem Schmelzofen zugeführt. Der Gesamtverlust an deutschen Glocken beträgt 90.000(!) mit einem Gewicht von 27.750 Tonnen Bronze. Mit der Elektrolyse wurden chemisch reines Kupfer und im Reduktionsverfahren metallisches Zinn sowie anfallende Nebenprodukte gewonnen. Die B- und C-Glocken, welche gleichzeitig eintrafen, wurden einstweilen gestapelt. Infolge des Platzmangels, der bald fühlbar wurde, mußten sie in Türmen (übereinander) gesetzt werden, wodurch manche Beschädigungen und häufig auch Sprünge verursacht wurden.“*³⁵

Unter den eingeschmolzenen Glocken befand sich die Josefs-glocke von 1920. Die Marienglocke, die sicher in die Gruppe B eingeordnet war, kehrte Ende September 1947, von allen freudig begrüßt, wie die erhaltenen Glocken aus Neunkirchen, Seelscheid, Siegburg und vielen anderen Orten zurück. Sie hat längere Zeit in der unteren Turmhalle gestanden und läutete nach einem Bericht des früheren Hauptlehrers Richard Busch erst am 11. Januar 1948 den Sonntag ein. Vorher war sie gründlich von Schmutz und Patina gereinigt und von der weißen Farbe der Registrierung befreit worden.³⁶

Anton Michels (1926–58), ein sehr Musik liebender und feinsinniger Pfarrer, bemühte sich 1954 darum, das von scharfen Dissonanzen gefärbte Zweiergeläute durch die fehlende mittlere Glocke zu ergänzen. Die Kosten wurden durch Kirchenkollekten und Haussammlungen aufgebracht. Weil aber nach einem Gutachten des Glockensachverständigen des Erzbistums Köln, Musikdirektor Jakob Schaeben, ein ausgewogeneres Klangbild durch den Zuguss einer vierten Glocke erreicht werden konnte, stiftete der Pfarrer diese Glocke, die den Namen seines Patrons, des hl. Antonius von Padua, erhielt.

Leider sind zur Beschaffung der Glocken keine weiteren Nachrichten bekannt. Die zur Zeit des



Die Birker Kirche von Westen nach der Renovierung 1961 unter Pfarrer Otto Biesing (5)

Pfarrers Michels sehr knappen Kirchenvorstandsprotokolle enthalten nicht einen diesbezüglichen Vermerk, sodass anzunehmen ist, dass der Pfarrer die Angelegenheit wie vieles andere selbst in die Hand nahm.

Die Glocken wurden Anfang 1955 in der Glocken- und Kunstgießerei Petit & Gebrüder Edelbrock in Gescher (Westfalen) gegossen. Von dieser erhielt der Verfasser zu seinen eigenen Feststellungen im Turm ergänzende Angaben. Am Sonntag, dem 13. März 1955, wurden die Glocken in einer nachmittägigen Feierstunde vom Kölner Weihbischof Wilhelm Clevin in der Pfarrkirche geweiht. Sie hingen an einem mit Girlanden umwundenen Gerüst vor dem Hochaltar. Kirchenchor und Männerchor »Liederkranz« umrahmten mit Gesängen die Feier.³⁷

Beschreibung

1. Christ-Königs-Glocke

Schlagton g', Durchmesser 95 cm, Höhe einschließlich Krone 95 cm, Gewicht 600 kg.

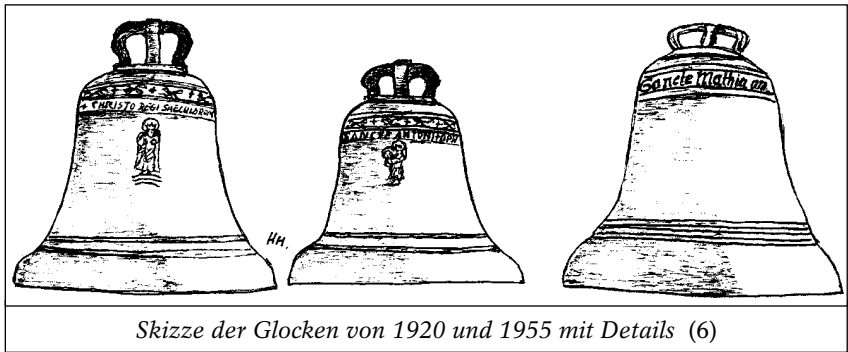
Inscription auf der Schulter:

CHRISTO REGI SAECULORUM

Übersetzung:

Christus dem König in Ewigkeit

Über der Inschrift verläuft zwischen zwei Stegen ein Ornamentband mit sich abwechselnden



Skizze der Glocken von 1920 und 1955 mit Details (6)

Schleifen und kleinen Kreuzen. Auf der Flanke ist ein Relief angebracht, das Christus als König auf einem Regenbogen stehend dar-

stellt. Die rechte Hand ist zum Segen erhoben, die linke hält die Weltkugel. Auf der Rückseite der Flanke befindet sich der Eintrag



Marienglocke (Claren) (7.1)



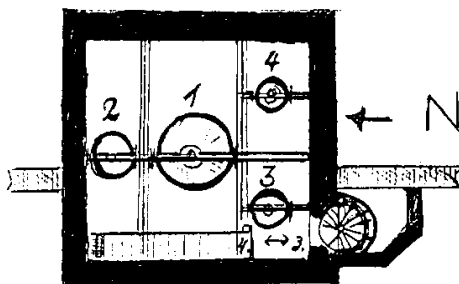
Christ-Königs-Glocke (Petit) (7.2)



Antoniusglocke (Petit) (7.3)



Matthiasglocke (Otto) (7.4)



Die Glocken

von St. Mariä Geburt in Birk

Läutemotiv: Regina caeli Laetare!

Aufgenommen, vermessen und skizziert

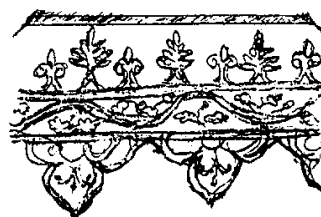
von Heinrich Hennekeuser, Späbr. 1991.

1. Marienglocke: Schlagton f; Höhe einschl. Krone 104 cm; Ø 105 cm; Gewicht 710 kg; Gußjahr 1888.



Unbedeckte Empfangene

SANCTA MARIA PATRONA NOSTRA.
ORA PRO NOBIS DEUM. +
ANNO DOMINI 1888 CHRISTIANUS.
CLAREN EX SIEGLAR CUM DUABUS.
LEONE XIII. PAPA SOCIIS ME FUDIT.
FRIDERICO III. REGE ET CAESARE.
PHILIPPO ARCHIEPISCOPO COLONIENSI.



Zierleisten rund um die Schulter

2. Christkönigsglocke: Schlagton g; Höhe einschl. Krone 95 cm; Ø 95 cm; Gewicht ca. 600 kg; Gußjahr 1955.

CHRISTO REGI SAECULORUM



Rück-
seite:

BIRK 1955

CHRISTUS König



Medaillon der Glockengießerei
bei 2 und 4 z. d. Rückseite

3. Mathiasglocke: Schlagton a; Höhe einschl. Krone 88 cm; Ø 90 cm; Gewicht 356 kg; Gußjahr 1920.
Umlaufendes Band auf der Schulter in Frakturschrift.

Sancte Mathia ora pro nobis. Anno 1920 f. Otto ex Hemelingen
me fudit.

4. Antoniusglocke: Schlagton c; Höhe einschl. Krone 70 cm; Ø 70 cm; Gewicht ca. 200 kg; Gußjahr 1955.

SANCTE ANTONI O. P. N.

Rück-
seite

BIRK 1955



St. Antonius v. Padua

Inhalt der Medaillons

Wappen mit drei Glocken, Helm und -zier,
Jahreszahl 1600; Umschrift: Hans Huesger
fecit Singeniera • Petit 8. Gebr.
Edelbrock Gescher Westf.

— Festgestellt an neuen Glocken für
St. Michael Hennef-Westerhausen, 1976. —

BIRK 1955 und das Siegel der Glockengießerei: Wappen mit drei Glocken, Helm und Helmzier, Jahreszahl 1600, Umschrift Petit & Gebr. Edelbrock Gescher, Hans Huesker me fecit (Hans Huesker, damaliger Inhaber der Gießerei).

2. Antoniusglocke

Schlagton c'', Durchmesser 70 cm, Höhe einschließlich Krone 70 cm, Gewicht 200 kg.

Inscription auf der Schulter:

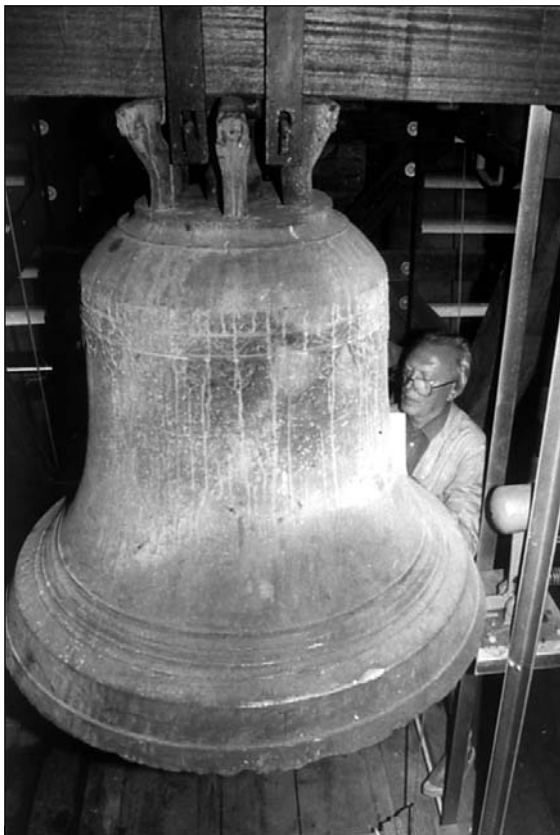
SANCTE ANTONI O.P.N.

Übersetzung:

Heiliger Antonius bitte für uns.

Auf der Flanke ist das Relief des hl. Antonius von Padua, der das Jesuskind in den Armen trägt, angebracht. Die weitere Glockenzier entspricht der der Christ-Königs-Glocke.

Nach Mitteilung der Firma Petit & Gebrüder Edelbrock vom 4. Dezember 1991 ist das Motiv des Vierergeläutes f' - g' - a' - c'' »Freud dich, du Himmelskönigin«, das dem alten lateinischen Osterhymnus »Regina caeli laetara, Halleluja« entspricht.



Matthias Dederichs
überprüft die Marienglocke (9)

Im Zuge der letzten großen Renovierung der Kirche (1987–88) wurde ein neuer Glockenstuhl aus Holz mit drei Feldern eingebaut. Im Gegensatz zum früheren Zustand hängen die Glocken jetzt gut zugänglich auf einer Ebene. Die Marienglocke im mittleren Feld wurde gedreht, um eine einseitige Abnutzung des Schlagringes zu verhindern. Für die Glocken 2 bis 4 wurden neue Läutemaschinen angeschafft, die wie die überholte Läutemaschine der Glocke 1 auf Hartholzbänken stehen. Neue galvanisierte Läuteräder, neue Kettenzüge, ein neuer Verteiler mit Hauptschalter, ein Angeluslaufwerk, Schlaghämmer für alle Glocken kamen hinzu. Es besteht ein Wartungsvertrag zur regelmäßigen Überprüfung der Glocken und aller Anlagen. Eine Beieranlage ermöglicht, an Festtagen verschiedene Melodien zu Gehör zu bringen.

Insgesamt bescheinigte der Glockensachverständige des Erzbistums Köln, Gerhard Hoff, nach einer Prüfung am 21. September 1990 den ordnungsgemäßen Zustand von Glockenstuhl, Glocken und Armaturen. Beim Läuten der Marienglocke stellte er ein leichtes Klirren fest, das möglicherweise auf eine Schädigung durch unsachgemäßes Behandeln und Lagern auf dem Glockenfriedhof in Hamburg zurückzuführen ist.³⁸

Letztendlich untersuchte am 6. August 1991 Matthias Dederichs die Marienglocke für seine Dokumentation der Claren-Glocken. Da ungünstige Lichtverhältnisse es nicht erlaubten, hier wie an vielen Orten schärfere Fotos herzustellen, wurden von der Glockenzier Tonabdrücke für Gipsabgüsse genommen.



Details der Marienglocke:
oben florales Ornamentband,
unten Relief der Unbefleckten
Empfängnis (Immaculata) (10)

Der Verfasser hat von ihm in dankenswerter Weise Zweitabgüsse von Details der Marienglocke erhalten.³⁹

VII. Die Glocken der evangelischen Friedenskirche in Birk

Wer die Entwicklung der evangelischen Gemeinde in Birk zunächst als kleine Gottesdienstgemeinschaft unter Pfarrdiakon Ewald Stein seit 1947 in der alten Schule, dann in dem 1968 errichteten Gemeindehaus »Friedenskirche« unter Pfarrer Adolf Rettig, schließlich in dem am 8. Mai 1988 eingeweihten stattlichen Gemeindezentrum unter Pfarrer Theodor von Weiß miterlebt hat oder wie der Verfasser aus der Ferne beobachten konnte, mag er ermessen, welche enormen Leistungen durch freiwillige Dienste und Spenden in über 50 Jahren von den Gemeindegliedern erbracht wurden.⁴⁰

Am 21. Oktober 1983 wurde im damaligen Bezirk II - Birk - der Evangelischen Kirchengemeinde Lohmar der Kirchbauverein gegründet. Er hatte sich das Ziel gesetzt, bei der Beschaffung der für den Ausbau und für die Aus-

stattung des evangelischen Gemeindezentrums (Friedenskirche) in Lohmar-Birk erforderlichen Geldmittel sowie Dienst- und Sachleistungen mitzuwirken und diese der Evangelischen Kirchengemeinde zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen. Bei Fertigstellung des Gemeindezentrums waren die Bestuhlung des Kirchenraumes, die Altargruppe, die Schmuckfenster, die Antependien und ein Teil der Außenanlagen mit den gesammelten Beiträgen vom Kirchbauverein finanziert worden. Damit nicht genug, nach Abschluss des Ausbaus der Friedenskirche spornte der von vielen Gemeindegliedern geäußerte Wunsch nach einem Glockenturm den Kirchbauverein erneut an, dieses Ziel anzustreben. Inzwischen war der Birker Bezirk zur selbstständigen Evangelischen Kirchengemeinde erwachsen.⁴¹

Im Laufe des Jahres 1998 waren die Mittel so weit angesammelt und zugesagt, dass ein »Projektteam Glockenturm« von vier Gemeindegliedern unter Leitung von Pfarrerin Editha Royek gebildet wurde. Ziel war, das Jahr 2000 einzuläuten. Neben der Planung des Glockenturmes ging zugleich die Überlegung zur Beschaffung eines angemessenen Geläutes einher. Der in der Festschrift »Glockenturm« aufgelistete Terminplan von Oktober 1998 bis November 1999 macht deutlich, wie stark das Projektteam in diesem Zeitraum engagiert war, um alle beteiligten Stellen, das Presbyterium, kirchliche und weltliche Dienststellen, Planer und Statiker, Glockensachverständiger, Turmhersteller und Glockengießer sowie sonstige örtliche Unternehmen zum Erreichen des gesteckten Zieles aufeinander abzustimmen.

Der Glockenturm wurde von August bis Oktober 1999 von der Firma Zang und Bahmer in Dietzenbach (Hessen) hergestellt und in der Nacht vom 1. zum 2. November 1999 mit einem Schwertransporter angeliefert. Die Aufrichtung und Verankerung mit dem vorgefertigten Fundament fand am 3. November 1999 statt.

Der Turm besteht aus vier L-förmigen Stützen, auf denen die Glockenstube ruht. Die Stützen sind im Holzleimbau-Verfahren aus Brettschichtholz (Lamellenstärke 25 mm) gefertigt. Verwendet wurde Lärchenholz. Er ist insgesamt 13 m hoch, wovon rd. 5 m auf den Bereich der Glockenstube entfallen. Für die Nordseite (Straßen-seite) hat die Firma Zang und Bahmer ein schlichtes Holzkreuz gestiftet.

Bei der Beratung über das Klangbild der neuen Glocken hat der Glockensachverständige des Landeskirchenamtes Düsseldorf, Ulrich Leykam, nach Abstimmung mit dem Geläute der katholischen Kirche zunächst ein Dreiergeläut g' - b' - c'' vorgeschlagen.

Man hat sich jedoch aus Kostengründen für das Zweiergeläut g'-b' entschieden. Es wurden Angebote von drei bekannten Glockengießereien eingeholt, und zwar Eifeler Glockengießerei H.A. Mark in Brockscheid bei Daun, Petit & Gebrüder Edelbrock in Gescher (Westf.) und Glocken- und Kunstgießerei Rincker GmbH & Co. in Sinn (Hessen). Letztere erhielt den Auftrag.

An 27. Mai 1999 wurden in der Gießerei Rincker die Glocken der Friedenskirche gegossen. 50 Gemeindeglieder aus Birk waren anwesend. Es sei ein wunderbares Erlebnis gewesen, schrieb Doris Fuchs, Mitglied des Presbyteriums.

Der Glockengießer Hans-Gerd Rincker hat im Glockenbuch des Beratungsausschusses für das deutsche Glockenwesen sehr eingehend und gut verständlich den Hergang des Glockengusses beschrieben.⁴² In seinem Aufsatz heißt es unter anderem: „Der Glocken-

guß ist auch heute noch ein Erlebnis für die Gemeinde, die der Entstehung ihrer Glocken beiwohnt – ihr Pfarrer spricht das Gebet – und für den Glockengießer, für den die Mühe langer Arbeit auf dem Spiele steht.“²⁴

Nach Aufrichten des Glockenturmes folgte eine Reihe von Veranstaltungen: Am 10. November 1999 fand ein Glocken-Konzert des Kammermusikorchesters des Stabsmusikkorps der Bundeswehr statt.

Am 14. November wurden die Glocken unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von einem mit Girlanden und Blumen geschmückten Pferdegespann durch Heide, Inger und Birk gefahren. In Birk begrüßte sie das Festgeläute der katholischen Kirche und der dortige Kirchenchor. Am 17. November wurde Richtfest und das Einbringen der Glocken mit den Bartholomäus-Bläsern aus Wahlscheid gefeiert. Während des Gottesdienstes fand ein erstes



Ankunft der Glocken der Friedenskirche vor dem neuen Glockenturm (11)



Die beiden Glocken
mit montierten Jochen (12)



Die größere Glocke
der Friedenskirche (13)

Probeläuten statt. Der Männerchor »Liederkranz« beendete die Festwoche am 21. November 1999 mit einer Abendserenade zu Gunsten des Glockenturmes.

Beschreibung der Glocken

1. Schlagton g', Durchmesser 103,7 cm, Gewicht 702 kg.

Zweizeilige Inschrift auf der Schulter:

CHRISTUS SPRICHT:
SIEHE ICH BIN BEI EUCH ALLE TAGE,
BIS AN DER WELT ENDE!

Matthäus 28,20

Dreizeilige Inschrift auf der Flanke:

EVANGELISCHE
FRIEDENSKIRCHE
BIRK

Auf dem unteren Rand sind umlaufend die maßgeblichen Stifter der Glocke genannt.

2. Schlagton b', Durchmesser 89 Zentimeter, Gewicht 454 kg.

Einzeilige Inschrift auf der Schulter:

O LAND, LAND, LAND
HÖRE DES HERREN WORT

Jeremia 22,29

Dreizeilige Inschrift auf der Flanke und entsprechende Beschriftung auf dem unteren Rand wie bei Glocke 1.

Die alttestamentarische Mahnung des Propheten Jeremia ist eine beliebte Inschrift auf vielen Glocken evangelischer Kirchen, sie steht ebenso in großen Lettern auf dem Glockenturm der evangelischen Stadtkirche in Solingen, Am Fronhof.

Läutemotiv dieser Glocken ist das Kleinterz-Motiv.

Das erste offizielle Läuten fand mit Beginn des neuen Jahrtausends in der Neujahrsnacht 2000 statt. Der Verfasser hörte sie zum ersten Mal am Sonntag, dem 20. August 2000, für sich und im Zusammenklang mit den Glocken von St. Mariä Geburt. Auch das war ein besonderes Erlebnis.

An dieser Stelle wird herzlich gedankt: Frau Pfarrerin Editha Royek für die Bereitstellung der Aufnahmen zur Veröffentlichung, Herrn Hans Hermann Brückner für die Überlassung der Festschrift, des Fotos von den Glocken vor dem neuen Turm sowie für die Angabe des Läutemotivs, der Maße und Gewichte.

VIII. Weitere Glocken im Birker Raum

Die Geschichte der übrigen Glocken im Birker Raum ist weitgehend unbekannt. Dennoch wäre diese Dokumentation unvollständig, wenn das wenige Bekannte hier nicht mitgeteilt würde.

1. Glocken in der Franziskus-Xaverius-Kapelle in Heide

Delvos teilte in der Dekanatsgeschichte von 1896 kurz mit: „In derselben (Kapelle in Heide) befinden sich zwei Glöckchen.“⁴³ In seiner Arbeit »Die Glockengießer Claren in Köln und Sieglar« gab Peter Gansen in der tabellarischen Zusammenstellung an, dass die Glockengießerei Claren in Sieglar im Jahr 1845, also nach Neuerrich-



Die Kapelle in Heide
nach der Renovierung im Jahr 1979 (14)

tung der Kapelle, für Heide (Birk) zwei Glocken gegossen habe.⁴⁴ Die Zuverlässigkeit der von ihm benutzten Quellen kann für Heide nicht überprüft werden. Herr Hubert Rautenberg (†) war dem Verfasser am 24. März 1984 sehr behilflich, indem er über eine steile Steckleiter und die enge Luke auf den Boden der Turmhaube stieg und für ihn die Glocken fotografierte sowie mögliche Inschriften entzifferte.



Die Glocken der Heider Kapelle (15)

Es kam zu folgendem Ergebnis:

a) Die kleinere Glocke trägt keine Inschrift. Sie ist durch Stege über der Flanke und am unteren Rand stark profiliert. Möglicherweise handelt es sich hier um eine Glocke, die für den früheren Dachreiter der Kapelle beschafft worden ist. Eine Herkunft aus der Gießerei Claren ist nicht erkennbar.

b) Die zweite Glocke ist größer. Sie trägt auf der Schulter zwischen zwei Stegen die umlaufende Inschrift in Großbuchstaben

ANDREAS HAMM UND SOHN
IN FRANKENTHAL GOSS MICH
1897

Eine telefonische Rückfrage beim Stadtarchiv Frankenthal/Pfalz ergab, dass die Glockengießerei Hamm seit 1774 bestanden hat. Der Sohn des Andreas Hamm hieß Karl, er arbeitete bis 1928. Im Jahr 1943 wurde der Betrieb bei einem Bombenangriff teilweise zerstört, mit ihm vermutlich auch das Werkarchiv. Die Glockengießerei ist 1960 aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt worden. Ein Verzeichnis der hier gegossenen Glocken ist nicht vorhanden. Anfragen von anderen Stellen seien in gleicher Weise beantwortet worden.

Wohl aber ist bekannt, dass Andreas Hamm im Jahr 1875 die damals größte Glocke Deutschlands, die Kaiserglocke, für den Kölner Dom gegossen hat. Diese Glocke wurde 1918 zerlegt und 1923 durch die von Heinrich Ulrich in Apolda gegossene Petersglocke, den »decken Pitter«, ersetzt.⁴⁵

Es ist kaum anzunehmen, dass die von Andreas Hamm und Sohn gegossene Glocke speziell für die Kapelle in Heide bestimmt war, sondern eher irgendwie im Handel erworben wurde. Nach der Überlieferung wurde das Türmchen der Heider Kapelle um die Jahrhundertwende erbaut. Die Beschaffung der Glocke dürfte mit dieser Baumaßnahme im Zusammenhang stehen.

Von den Glocken in Heide sind Maße und Gewichte sowie die Tonalitäten nicht bekannt.⁴⁶ Während des Zweiten Weltkrieges soll der gegenüber der Kapelle wohnende Johann Orth die Glocken in seiner Scheune unter dem Heu versteckt und somit vor der Beschlagnahme gerettet haben.⁴⁷

2. Glocken in der Filialkirche St. Josef in Breidt

Kurz nach der Benediktion der Filialkirche am 13. Dezember 1970 durch Prälat Joseph Kowalski aus Köln weihte Dechant Wilhelm Heppekausen aus Siegburg im Laufe des Jahres 1971 zwei kleine Glocken, die in der Glockengießerei Petit & Gebrüder Edelbrock in Gescher gegossen und



Weihe der Glocken der Filialkirche St. Josef in Breidt im Jahr 1971 (16)

von Alfons Wacker dort abgeholt worden waren. Nach dem auf einem Foto von der Weihe teilweise erkennbaren, erhabenen und um die Schultern verlaufenden Inschriften ist die größere Glocke zu Ehren des hl. Josef, die kleinere zu Ehren Mariens geweiht.⁴⁸ Weiteres wäre in einer näheren Prüfung im Dachreiter der Kirche selbst zu klären.

3. Glocke im Dachreiter der Friedhofskapelle

Im Jahre 1986 brachte Pfarrer Georg Remke von einer Frankreichreise eine antiquarisch erworbene kleine Glocke mit, die den Namen St. Michael trägt oder erhalten hat. Sie hängt im Dachreiter der Birker Friedhofskapelle und wird bei Beerdigungen geläutet. Auch zu dieser Glocke sind keine weiteren Einzelheiten bekannt.

IX. Ausklang

Die hiermit abgeschlossene Dokumentation sollte allen Freunden der Glocken, auch denen, die ihnen nicht freundlich gesonnen sind, die wechselvolle Geschichte einer Gruppe von kirchlichen Kultgegenständen in der Stadt Lohmar nahe bringen. Es bleibt auch zu hoffen, dass ein gütiges Geschick die Glocken vor weiterem Unheil bewahrt, insbesondere vor der Zerstörung für Kriegszwecke.

Der Glockengießer Hans Gerd Rincker schreibt in seinem schon zitierten Aufsatz:

„Wir haben verstanden, daß die Glocke vom Christentum und damit von der abendländischen Kultur verlangt, gemacht und getragen wurde, welche heute offensichtlich nicht mehr unangefochten als Hort menschlicher Werte und Sehnsucht gilt.“

Die Glocke war und muß eine »res sacra« bleiben. Auf diesem geistigen Boden, im Christentum und in der Kirche ist sie gediehen, hat zweitausend Jahre gelebt und das Herz der Menschen bewegt in Freude und Trauer. – In einer Tradition zu stehen, so wie ich, heißt, ihr zu dienen. Das ist kurz gesagt alles, worum ich mich bemühe, auch alles, was ich Ihnen zu erklären versuchte:

SOLI DEO GLORIA

- Allein Gott die Ehre -“

Den Mitbürgern, die am Friedenskreuz den festlichen und schwes-terlichen Zusammenklang der Glocken von beiden Kirchtürmen hören, mögen die Schlussverse aus Schillers Lied von der Glocke in Erinnerung gerufen werden:

Sie bewegt sich, schwebt!
Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sei ihr erst Geläute!



Anhang I

Pfarrarchiv Birk

Verkündigungsbuch des Pfarrers Dr. med. Christian Heinrich Aumüller vom 15. 2. 1852 bis 28. 7. 1867, sehr kleine Handschrift.

Das Buch beginnt mit:

Bestimmung für das Läuten

1. Vor jedem Sonn- und Festtage wird im Sommer, das ist von Ostern bis 1. Oktober, um 4 Uhr und im Winter um 3 Uhr eine Pause mit allen Glocken geläutet,
2. ebenso des Abends beim Abendläuten,
3. desgleichen am Morgen und Abend jeden Sonn- und Festtages.

4. Am Vorabende vor einem Feste II. Klasse aber wird eine Stunde in Pausen geläutet.
5. Vor einem Feste I. Klasse jedoch wenigstens zwei Stunden.
6. Auch wird vor jedem Feste I. Klasse Mittags 12 Uhr eine halbe Stunde geläutet.
7. Am Vorabende vor Weihnachten, Pfingsten, Kirchweih, Mariä Himmelfahrt, Prozessionen und dem Patronatsfeste wird

wenigstens drei Stunden lang theils gebeiert, theils geläutet.

8. Am Vorabende vor Ostern wird nicht geläutet, und am Osters- tage selbst beginnt das Läuten erst bei der Kreuzaufnahme.
9. An jedem Festtage I. und II. Klasse sowie an jedem Sonntage von Ostern bis nach der Octav von Fronleichnam wird frühmorgens eine halbe Stunde geläutet.

10. An gewöhnlichen Sonntagen wird für die Frühmesse nur mit zwei Glocken, an Festtagen aber mit allen Glocken zehn Minuten geläutet.
11. Zum Hochamte und nachmittägigen Gottesdienste wird jedesmal mit allen Glocken zehn Minuten lang geläutet.
12. An den unter 7. bezeichneten Festen wird vor dem Hochamte und dem nachmittägigen Gottesdienste eine Stunde gebeiert.
13. An den drei Ostertagen, Kirchweih, Prozessionstagen und dem Patronatsfeste wird das Beiern bis 12 Uhr Mittags fortgesetzt.
14. Während des Te Deum, bei Prozessionen, unter dem Magnificat und während der Komplet an Festtagen wird mit allen Glocken geläutet.
15. An Werktagen wird zu einem Hochamte nur mit zwei Glocken geläutet.

Birk, den 14. April 1852
gez. Aumüller



Anhang II

Pfarrarchiv Birk

Sammelband II, angelegt von
Pfarrer Dr. Aumüller

Sr. Majestät

dem Deutschen Kaiser Wilhelm
zu Berlin

zum geheimen Kabinet

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtiger Kaiser und König!
Allergnädigster Kaiser und Herr!

Im Vertrauen auf Eurer Kaiserlichen, Königlichen Majestät Hochherzigkeit, die schon mehreren Gotteshäusern, namentlich in letzter Zeit zu Theil geworden, wagt der gehorsamst unterschriebene Kirchenvorstand auch für unsere Kirche um ein allerhuldvollstes Gnadengeschenk von etwa zwölf Centnern Kanonenmetall für zwei neue Glocken zu bitten. Seit undenklichen Zeiten haben wir ein disharmonisches Geläute, weil die eine Glocke geborsten und die Pfarrgemeinde bisher noch nicht im Stande gewesen ist, dieselbe umgießen zu las-



Das Lied von der Glocke.

Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango.

§est gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden!
Frisch, Gefellen, seid zur Hand!
Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben;
Doch der Segen kommt von oben.

Aufziehen einer Glocke aus der Gießgrube. Illustration von Benczur Gyula in einem Gedichtband von Friedrich Schiller. – Der Meister oben rechts ist der Selbstdarstellung des berühmten Nürnberger Erzgießers Peter Vischer vom dortigen Sebaldusgrab nachempfunden. (17)

sen, und die kleine mit der größten gar nicht harmoniert. Seit einigen Jahren bringt die mit vielen Steuern schwer gedrückte Gemeinde für ein neues Gotteshaus jährlich einige hundert Thaler zusammen, um die viel zu kleine Kirche durch eine größere mit der Zeit zu ersetzen, während der noch kräftige Thurm stehen bleiben kann. Wie würde es unser Herz nun erheben, wenn die jetzige glorreiche Zeit des wieder entstandenen Deutschen Reiches uns alle Sonn- und Festtage durch ein neues harmonisches Geläute in Erinnerung gebracht und wir von unserer bergigen Höhe im Angesichte der Städte Köln und Bonn in das herrliche Rheinthale hinab vom Thurme laut und weithinaus verkünden könnten: »Der alte disharmonische Deutsche Bund ist, wie unser früheres disharmonisches Geläute, verschwunden, und ein herrlich geeintes Deutsches Reich ist wieder entstanden unter Sr. Majestät Kaiser Wilhelm dem Siegreichen, Allerhöchst dessen Großerherzigkeit und Ruhen diese neuen

harmonischen Glocken mit ehernem Munde noch unsern spätesten Enkeln für und für ins Gedächtniß rufen sollen!«

Mit wie viel größerer Andacht und mit wie viel herzlicher Dankbarkeit wird dann die ganze Gemeinde an jedem Sonntage für Ew. Kaiserliche, Königliche Majestät und Allerhöchst dessen erhabenes Haus zu Gott dem Belohner alles Guten beten!

Darum bitten wir um allerhuldvollste Gewährung unseres unterthänigsten Gesuches und verbleiben in tiefster Unterthänigkeit Euer Kaiserlichen Königlichen Majestät

gehorsamste Diener

Der Kirchenvorstand

gez. Dr. Aumüller, Pfarrer,
Heinrich Roth, Präsident,
Bertram Höver, Rendant,
Heinrich Höffer,
Joseph Tritz,
Johann Söntgerath.

Birk, Dekanat Siegburg,
den 2. October 1872

Anmerkungen

1. Walther Zimmermann, Glocken und Kunstlandschaft. In: Aus der Arbeit des Deutschen Glockenarchivs. Sonderdruck aus der Zeitschrift Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1952, Heft 1. München und Berlin; S. 23. – Heinrich Hennekeuser: Die Glocken von St. Georg in Seelscheid. In: Heimatblätter, Jahrbuch 1997, Nr. 12 des Heimat- & Geschichtsvereins Neunkirchen-Seelscheid; S. 24 ff.
2. Im Pfarrarchiv Birk befindet sich eine gedruckte Verordnung des Kurfürsten von der Pfalz und Herzogs von Jülich-Berg, Karl Theodor, vom 15. November 1782, in der das Läuten bei Gewitter verboten wird. Alte Inv.-Nr. 29.
3. Nordrhein-Westf. Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HStAD), Abtei Siegburg, Urk.-Nr. 161; als Regest gedruckt in: Urkunden und Quellen zur Geschichte von Stadt und Abtei Siegburg (Siegburger Urkundenbuch I), Nr. 226, S. 361. Siegburg 1964.
4. Pfarrarchiv Birk, Akte H Nr. 2, alte Inv.-Nr. 16. Der Pfarrer Markus Engelbertus Delhaes von Lohmar hielt im Jahr 1782 in Birk den öffentlichen Kirchensend ab. Hierbei wurden auch die Plätze auf der Galerie der Kirche verteilt.
5. Robert Flink, Der Kirchturm und die Sturmglocke von Oberpleis in ihrer rechtsgeschichtlichen Bedeutung – eine Arbeitshypothese – In: Heimatblätter des Siegkreises des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und den Siegkreis, 21. Jg., Juli 1953, H. 66, S. 33 ff.; hier S. 39.
6. Pfarrarchiv Birk, Bauabrechnung des Kreisbauinspektors Hehne von 1821–23 über grundlegende Reparaturen an der Kirche, insbesondere am Kirchturm mit Beschreibung des Turmes und einem Grundriss der Kirche. Der Turm bedurfte einer Verankerung des Mauerwerks, der Erneuerung der Balkenlage in 4 Etagen und neuer Treppen. – Außerdem wurde bei den vorerst gescheiterten Verhandlungen um die Erweiterung der Kirche von 1863–65 vom Baurat Gottgetreu der Bezirksregierung Köln attestiert, dass der im »edelsten Stil des 13. Jahrhunderts« erbaute Chor und der in älteren romanischen Formen aufgeführte Turm als »Würdige Denkmäler der Vorzeit« erhalten werden sollten. Auf der Grundlage älterer Baubeschreibungen von 1790–1800 (HStAD, Jülich-Berg, Akte Nr. 525) und der oben geschilderten Sachverhalte war eine Rekonstruktion der Kirche von 1801 möglich. Sie fand ihren Niederschlag in der Dissertation des Jörg Schulze, Kirchenbauten des 19. Jahrhunderts im alten Siegkreis. In: Arbeitsheft des Landeskonservators Rheinland Nr. 21. Köln 1977; Birk S. 13–16. Der Verfasser, der zum

Anhang III

Pfarrarchiv Birk

Kirchenrechnung von 1888,
Folioband mit Fadenbindung

Auszug: Ohne Firmenkopf

Rechnung des Glockengießers
Christian Claren aus Sieglar

Vom 27. Juni 1888

Drei neue Glocken stimmend in den Tönen E, Fis, Gis*)

wiegen	a) die Größte	1420 Pfd.,	
	b) die Zweite	1068,5 Pfd.,	
	c) die Dritte	<u>712,5 Pfd.</u>	
	zusammen	3201,0 Pfd. zu 1,20 M	3841,20 M

Hiervon kommen die 3 alten
Glocken im Gewichte von

	995 Pfd.,	
	853 Pfd.	
	<u>442 Pfd.</u>	
zusammen	2290 Pfd. pr. Pfd. zu 0,80	1832,00 M

2009,20 M

Quittiert: Sieglar, den 27. 12. 1888

Gewichtsbescheinigung des Peter Thiesen, Sieglar, vom 24. Mai (alte Glocken) und 15. Juni (neue) 1888.

Die Unterschrift wurde von der Bürgermeisterei Sieglar beglaubigt.

*) die Schlagtöne der Glocken lauten tatsächlich f', g', a'

- Abschnitt Birk beigetragen hatte, erhielt Ausfertigungen der Rekonstruktionszeichnungen, wovon der Aufriss hier abgebildet ist.
7. Jeanne-Nora Andrikopoulou-Streck, Bodendenkmalpflege – auch im Rhein-Sieg-Kreis eine lohnende Aufgabe. In: Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1989; S. 62–64 mit Grundriss des alten und jetzigen Bauzustandes der Kirche in Birk. – Klaus Grewe, Aquäduktmarmor-Kalksinter der römischen Eifelwasserleitung als Baustoff des Mittelalters. Sonderdruck aus dem Bonner Jahrbuch, Band 191, 1991. Stuttgart 1992. Hinweis auf den Birker Fund S. 312.
 8. Die beglaubigten Abschriften der Dokumente von 1629, 1709 und 1778 befinden sich im Pfarrarchiv Birk, Aktenheft betr. den Küsterdienst.
 9. HStAD, Jülich-Berg II, Akte 526, verschiedene Kirchenrechnungen der Filialkirche Birk von 1760–1805. – Pfarrarchiv Birk, Kirchenrechnung von 1712–15.
 10. HStAD, Jülich-Berg, Akte 525. Erweiterung der Filialkirche Birk von 1790 bis 1800. – Vorverhandlungen
 11. Pfarrarchiv Birk, Sammelakte III »Verschiedenartiges, namentlich Anschaffungen und Qittungen darüber bis zum Jahr 1861.
 12. Edmund Renard, Von alten rheinischen Glocken. In: Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz (jetzt Landschaftsschutz), Heft 1918/1; S. 1–83. – RB., Glocke aus romanischer Zeit entdeckt – Zufallsfund im Turm der Etzweiler St.-Hubertus-Kirche. In: Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln, Nr. 16/00, vom 21. April 2000, S. 7 mit Abbildung.
 13. Wiegebescheinigung vom 24. Mai 1888 in Anhang III.
 14. Stadtarchiv Siegburg. Die frühere Stadtarchivarin Dr. Maria Geimer hat dem Verfasser in den 50er-Jahren eines der Arbeitshefte von Delves (für Birk) ausgeliehen, in dem die Nachricht enthalten ist.
 15. Vergl. Edmund Renard, Von alten rheinischen Glocken, wie Anm. 12. – Heinrich Hennekeuser, wie Anm. 1.
 16. Vergl. Heinrich Hennekeuser, wie Anm. 1, S. 32. Die alten Glocken von Neunkirchen und St. Servatius Siegburg wurden in der Nähe der Kirchtürme gegossen.
 17. Pfarrarchiv Birk, Rentbuch der Marienbruderschaft zu Birk von 1503–38, Nr. 4. – Michael Gechter und Albert Seemann, Stollen, Schlägel, Schächte – Montanarchäologie im Wenigerbachtal. Lohmar 1995, mit ausführlicher Beschreibung des Bergwerks bei Deesem und seiner Umgebung.
 18. Über das Wirken des Pfarrers Dr. Aumüller in Birk wurde vom Verfasser anlässlich des 150-jährigen Pfarrjubiläums in den Pfarrblättern St. Mariä Geburt Birk Nr. 19 und 20/1990 (zusammengefasst in der Chronik 1990) eingehend berichtet.
 19. Pfarrarchiv Birk, Sammelakte III, Verschiedenartiges etc.
 20. PA Birk, Verhandlungen des Kirchenvorstandes der katholischen Pfarrkirche zu Birk vom Jahr 1852 an (künftig Protokollbuch KV) S. 53, Nr. 127.
 21. PA Birk, Protokollbuch KV, S. 91, Nr. 197.
 22. Stadtarchiv Lohmar, Protokollbuch der Bürgermeistereiversammlung Lohmar, Bd. I, Nr. 160 – PA Birk, Aktenband II.
 23. PA Birk, Aktenband II.
 24. Wie Anm. 23.
 25. PA Birk, Kirchenrechnung von 1887.
 26. PA Birk, Protokollbuch KV, S. 149.
 27. PA Birk, Protokollbuch KV, S. 151.
 28. Matthias Dederichs, Glocken aus Sieglar. In: Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1991. Siegburg 1990; S. 91–102. – Derselbe, Glocken aus Sieglar – Eine Dokumentation der noch vorhandenen Claren-Glocken aus dem Rhein-Sieg-Kreis, dem Oberbergischen Kreis und der Stadt Bonn. In: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises des Geschichts- und Altertumsvereins, Jahrbuch 1991. Siegburg 1991; S. 7–40, Birk S. 9 f.
 29. Christian Hubert Thaddäus Delves, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Siegburg. Köln 1896; S. 153.
 30. Heinr. Hennekeuser, wie Anm. 1, S. 37 f.
 31. PA Birk, Protokollbuch KV, S. 330.
 32. PA Birk, Protokollbuch KV, S. 340.
 33. Zu den Kölner Glocken von F. Otto: Martin Seidler, Kölner Domglocken im 19. und 20. Jahrhundert. In: Der Kölner Dom im Jahrhundert seiner Vollendung, Bd. 2, Essays. Köln 1980; S. 381 ff., speziell S. 387 und Abbildungen 362 und 363.
 34. Zum Datum 11. 5. 1942: Richard Busch, Unser Gotteshaus und die Pfarrgemeinde. In: 125 Jahre Pfarre St. Mariä Geburt Birk. Wiesbaden 1966; S. 4.
 35. Ernst Sauermann, Die deutsche Glocke und ihr Schicksal im Krieg. In: Aus der Arbeit des Deutschen Glockenarchivs. Sonderdruck aus der Zeitschrift Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1952, H. 1. München und Berlin 1952; S. 4 f.
 36. Richard Busch, wie Anm. 34, S. 5. Datum des ersten Läutens.
 37. Die örtliche Presse hat über die Glockenweihe berichtet. Der Bericht mit Foto liegt nicht mehr vor.
 38. Der Prüfbericht des Glockensachverständigen Gerhard Hoffs wurde im Pfarrblatt St. Mariä Geburt Birk, Nr. 14/1991, veröffentlicht.
 39. Matthias Dederichs, wie Anm. 28 – Dokumentation
 40. »Seit 1. Januar 1964 Evangelische Kirchengemeinde Lohmar« – Festschrift aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums. Wesseling 1989. Mit Beitrag von Wilhelm Pape: Wie die Evangelische Kirche Lohmar entstand, S. 5–34 und anderen Beiträgen zum Gemeindeleben in Birk.
 41. Der Werdegang des Kirchbauvereins, des Glockenturmes und der Glocken ist eingehend in der »Festschrift zur Errichtung des Glockenturmes der Evangelischen Kirchengemeinde Birk«, Ende 1999, beschrieben. Der vorliegende Abschnitt dieser Dokumentation beruht wesentlich auf den Beiträgen der dort aufgeführten Autoren.
 42. Hans-Gerd Rincker, Der Glockenguss. In: Glocken in Geschichte und Gegenwart, herausgegeben vom Beratungsausschuss für das deutsche Glockenwesen. Karlsruhe 1986; S. 137–146.
 43. Wie Anm. 29, S. 155.
 44. Peter Gansen, Die Glockengießer Claren in Köln und Sieglar. In: Heimatblätter des Siegburgkreises, 21. Jahrg., Juli 1953, H. 66, S. 72.
 45. Martin Seidler, Kölner Domglocken, wie Anm. 33.
 46. Matthias Dederichs machte für die kleine Glocke folgende Angaben: Gewicht ca. 12 kg, Durchmesser 26 cm (Dokumentation der Claren-Glocken, S. 15). Auch er kann eine Herkunft dieser Glocke aus der Gießerei Claren nicht feststellen.
 47. Mitteilung von Albert Salgert, Lohmar-Heide.
 48. Mitteilung von Alfons Wacker, Lohmar-Breidt.



Bildnachweis:

1. Zeichnung von Dr. Jörg Schulze
2. Edmund Renard, Von alten rheinischen Glocken, 1918, S. 4
- 3., 6.–8. Verfasser
4. Sammlung Jakob Meiländer / B. Walter-scheid-Müller in Schulgeschichte Birk
5. Peter Hennekeuser
9. Klaus Schmitz, Troisdorf
10. Christel Hennekeuser
11. Hans Hermann Brückner, Birk
- 12.–13. aus der Ev. Kirchengemeinde Birk, übergeben von Pfarrerin E. Royek
14. Bildarchiv Heimat- und Geschichtsverein Lohmar
15. Hubert Rautenberg
16. HKV Breidt
17. Friedrich Schillers Gedichte, illustrierte Ausgabe, o. J., Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart und Leipzig, S. 161.